

# Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Passé, Heiri!

Eine leidige Pflicht hatte, wie gewohnt, die Ferien unterbrochen. Einen bescheidenen Vorteil bot die Reise aus dem Süden nach Zürich immerhin: Man konnte hernach nochmals den Wonnen ungebundener Tage entgegenfahren, als finge die Herrlichkeit erst eigentlich an. Der Ritter, von einer Konferenz repetierwütiger Prominenzen niedergeschmettert, fand im Gotthardzug eine Schlummerecke, wie für ihn geschaffen. Die letzte Station, die er diesseits der Alpen noch konstatierte, war Thalwil. Vielleicht ist der Grad seiner Müdigkeit noch eindrucksvoller durch den Sachverhalt zu illustrieren, daß nicht einmal das im Coupé hallende Gespräch der beiden Reisegenossen des Ritters über die Pille und die hierzu vom Papst geäußerte Lehrmeinung eine nachhaltig auf-rüttelnde Wirkung hatte. Nichts kann elementare Bedürfnisse, wozu der Schlaf nun einmal gehört, auf die Dauer aufhalten.

Als der Ritter in der Gegend von Airolo wieder erwachte, hatten die beiden Coupé-Gefährten die Pille – vermutlich schon längere Zeit – hinter sich und palaverten über die Tschechenkrise, die just ihrem Höhepunkt entgegenzutreiben begann. Das Jahr 1938 wurde erwähnt, Britanniens damaliger Premier Chamberlain mit dem Regenschirm, und wie gerissen Deutschlands Adolf dazumal die Brüder eingewickelt habe. Worauf man zu Breschnew kam, zu Gomulka, dem so herzlich ungeliebten Ulbricht, und schließlich dem Tschechen Dubcek, der viel, ja alles in den Händen zu halten schien. Der Ritter, wieder ganz munter, zumal ein zauberhafter Sternenhimmel sich verheißungsvoll über die Berge zog, hörte sich die Aufzählung der Eigenschaften an, die vonnöten seien, um mit den Moskauer, Ostberliner und Warschauer Potentaten fertig zu werden. Der Herr gegenüber, der virtuos plauderte, ohne den Stumpen aus dem Munde zu nehmen, wußte es ganz genau: «Eisern» müsse man sein, und nochmals «eisern», und an Dubceks Stelle, fuhr er fort, «hätte ich überhaupt keine Konzession gemacht, verstehst du, überhaupt keine, absolut keine...» Der Ritter war jetzt hellwach, so heroisch tönte es.

Dann wurde, man war in der Gegend von Biasca, pausiert, und schließlich begannen die beiden über Leute und Begebenheiten irgendwo zwischen Bümpliz und Pelagiberg zu reden, die der Ritter nicht kannte und die ihn auch gar nicht interessierten. Spannend wurde es erst, kurz bevor er in Bellinzona den Zug verlassen mußte. Da hörte er nämlich, während er Mantel, Hut und Kofferlein zusammenraffte, den Stumpenmann und Dubcek-Ratgeber mit der größten Selbstverständlichkeit verkünden: «Glaubsch du dänn würlkli, ich tüeg mich äxponiere? Ich heb no für öppis de Grind ane? Dasch passé, Heiri.»

Jawoll. Jetzt ist der Dubcek dran.

